

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 25

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und ist's mir sehr ungewiß,
Was dabei noch herauskommt
Durch einen Kompromiß.

Bei unserer Bank des Bundes
Soll nämlich das Hindernis
Der Pfahfrage beseitigt werden
Durch einen Kompromiß.

Ich fürchte s'ist keiner zufrieden,
Bleibt jedem ein Vergernis;
Denn Zürich und Bern wollen alles
Und keinen Kompromiß!

Das Rührparlament.

Nur in Frank- und Oesterreich prügelt sich die Kammer gleich;
Doch beginnt ein neuer Jammer in der italien'schen Kammer.
Wer dort etwas will beweisen, muß nicht erst nach Gründen reisen;
Denn die Braven und die Keinen fangen einfach an zu weinen.
Ja, es geht nicht lange mehr und im Volksvertreter Heer
Werden sich die Lieben, Süßen während der Verhandlung küssen!

Die Norweger wollen vom politischen Schachspiel nichts verstehen,
sonst wüßten sie, daß man nicht den König verlieren kann, ohne matt zu werden.

Wird schon noch kommen.

Gans: Rue dert, Ruebi, was isch o das dert für eine, mit dene 3
B uf der Chappe u der große Mappe?

Ruebi: Ge du donners Böhl, weißt de du das nonig? Das heißt:
Bundesbank Bäumli!

Gans: Genu ja, emel de wohl!

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruder!

Es gibt scheint doch noch 1 Gerechtheit auf Erden, wenns uns die
Besimisten schon bei jeder Gelegenheit abtischbuthieren, das hapen jetzt die
Francauen erfahren, welche es unvern unschuldigen Confratres so
schlecht gems hapen. Anstatt dem Viehloup son Delcaph auf die
Finger zu schauen, hapen sie unsere Brüder zum Lant hinaus gesteinigt,
drotzdem dieselben den besten katholicischen Schnaps gems hapen.

Appehn dason, daß ihnen die Lesion, welche ihnen der schlimme
Bernhart und der Wilhelm der Allgegenwärtige gegeben, ver-
dient hapen und appehn davon, daß ich ihnen das Wagenbrönnen von
Herzen gönnen mag, welches ihnen das große russische Obligo ver-
uhracht, so war es von einem Rehbublikaner ein ordinärer Streich, sein
Waterland dem Krietzteufel in die Arme zu treiben, wie's der Delcaph sel.
pro Biert hat.

Uebrigens wird die Zeit vorbei sein, wo ganze Völker lander tot-
schlagen weggen 1 Paar dieblomatistischen Gaunern.

Ich muß Dir noch berichten, daß am Mittwoch der Schang von
Persien via Wiedikon nach 1 unbekannten Verladungsort durchgereist ist.
Ich nehme an, da der Nickelpedifulus bis auf längere Zeit nicht gut bei
Sackgelt ist, so wirt er beim Ebi in Bonton 1 kleineren Briefatpump Cohn-
trahieren, da er jetzt 4 feinen Sänerhof nicht mehr viel Geld braucht.

In der angenehmen Hoffnung, der Dyama werde bis das nächste
Mahl den Linewitzl grintlich liniert hapen, grießt dich brüderlich dein
Stanislaus.

Splitter.

Gewisse Leute wollen durchaus dem Volke die Religion erhalten —
wäre es aber nicht viel geschickter, sie bemühten sich mehr, der Religion —
das Volk zu erhalten?...

Zwä Gsätzli.

Der Guggen gugget! — Gät en Ma
Kä Geld im Sack, säb Ding ist g'föhrl.
I ha's hym Strohl erfahre g'ha
Gad erber fern im ganze Jöhrl.

Boh Himmel, Herrschaft, Rauchtubal.
Das Vogelthier hat syne Muggä!
Zwee Frankä b'halt-i här im Sack,
Jeh thuet der Dloth gär nöb guggä!

Geliebte aber hoffentlich nicht verlebte Schwestern!



Ein wirkliches Erstaunen ist in
einer Jungfrau, welche ich selber
bin, ausgebrochen, als ich eine Zei-
tung entdeckte, in der die wunder-
same Geschichte stand, daß in Ame-
rika eine Stadt auf dem Boden stehe,
wo seit 5 Jahren kein einziges Kind
diese in sich zerfetzte Welt erblickte.
Diese glückhafte Stadt heißt „Marks-
boro“. Und warum glücklich? —
Hier sind offenbar die Frauen das
herrschende Geschlecht, und die männ-
lichen Subjekte müssen sich ducken
in alle Ecken. Wer so seine Gesund-
heit verteidigen kann, wie marksbo-
ronige Schönherkältige, kann auch streiten für das Vaterland, besäumt
Generale, Feldweibel, Allgemeyne und fast die Japaner. Ich kann nicht
anders. Ich muß auch poesiemäßig nach meinem hohen Berufe, eine
Schlechtigkeit erzählen, daß ihr die kinderlose Stadt Marksboro begreift
wie ich selber.

Ein Mannschuft hat jüngst gesprochen: Die Weiber sollten Eier legen,
Um dann zu brüten vierzig Wochen, es wäre das ein rechter Segen,
Für Mannsgeschöpfe punktlo Ruhe, vor Weiberzungen sich zu hüten.
Ein Mann säb' nie in Korb und Truhe, und ließ' das Weib alleinig brüten.
Er könnte frei herum flanieren, und ungestört Zerstreuung suchen,
Sich täglich alkoholisieren, und statt zu beten tapfer fluchen.
Wie frech, wie schamlos solch Gerede, und doch entschieden Mannsgedanken!
Es staune nur und glaube Jede, so find die Kerls auf allen Plätzen.
Die Marksboroner Frauen strafen durch festes Regiment im Hause;
Ein Beispiel nehmt an diesen Braven, ob auch die halbe Welt drob grause,
Ein Beispiel nehmt — und noch viel besser: Verbleiben Männer auch nicht ferne
Dann brauchet Schemel, Nägel, Messer! Erleben möcht ich's — o wie gerne

Das heißt nicht etwa erleben, wie Spötter meinen könnten. Nein
— aber sehen und hören und mich herzlichlich freuen, wenn meinen
guten Räten Tätlichkeiten folgen würden. Will warten und hoffen unter
Begrüßung und Schluß.



Chueri: („Schaut die Nägel verständnis-
voll an —“)

Nägel: „I verstah die Pantlimine scho,
aber 's git nüt drus und säb git's,
göhd Ihr nu ga sage, „er vergeßid
dann da Turst“.

Chueri: „O Nägel, wie wur au Guert
Saublotere guet passe zu mim Turst,
nu ä halbe voll —“

Nägel: „I glaubes bim Hagel na; Ihr
schidtid mir bis am seuji d'Vosig vom
ganze Tag da Hals ab; wenn Ihr
ahenkid, sen'isches eim grad, sie ziehid

en Keerschuh uf.“

Chueri: „Ihr chönd guet die arme Nit uslache under Euereim Schirm
une, mitere Schlegelguttere voll Truesen im Bumbel inne; aber
wenner müektid, wie da arm Hagel Chueri a dr Schiffständi usse i
dr Sunn sage und Sagspöhl schlucke, Ihr lehrtid au no a Gott glaube
u säb lehrtid.“

Nägel: „Sellmer ä si, da müektider ämol i d'Eierbrecht uscha cho
Nüekli rupse bi dere Sig.“

Chueri: „I bi sofort parad, gämmer nu's Tramweibonimang u da
Chellerchlüssel, i goh grad —“

Nägel: „Mei Chueri, da „steigt“ d'Nägel nüt i, aber da sänd, da händ
lieber en halbe Franken zum ä halbe Liter, i wett dann glich nüt,
daß wenner vor Turst erstidtid, daß ich I ufem Gwässe hei. Er ver-
barmid mir scho ä chl mit Euer verlächne Zunge, aber zum da
Chellerchlüssel gä glich nonig.“

Chueri: „Vergelt's Gott viel tufignohl Nägel, er händ doch kei ä so ä
gächs Gmüt, wien i scho gmeint ha, Ihr wüßid halt, wie's eim ist,
wämer Brand hät. Es ist halt ä verkehrti Wält, bin einte isches
schad für das Gält wo f'händ, bin andere für da Turst.“

Schn . . . fehler!

Satan erschrad, als er Christus kommen sah mit den himmlischen
Paarscheeren (Peerscharen).